

Vanuatu – das Land aus dem der Weltgebetstags-Gottesdienst dieses Jahr kommt – ist relativ unbekannt. Bis zu seiner Unabhängigkeit nannte man Inseln die „Neuen Hebriden“. James Cook hatte sie so genannt.

Der Staat Vanuatu besteht aus 83 Inseln im pazifischen Ozean. Er liegt östlich von Australien, nördlich von Neuseeland; 67 Inseln sind bewohnt. „Vanua“ bedeutet Inseln, „atu“ sich erheben. Vanuatu liegt auf dem pazifischen Feuerring und ist deshalb besonders von Vulkanausbrüchen, Erdbeben und Tsunamis bedroht.

Durch den Klimawandel werden die jährlichen Wirbelstürme immer heftiger, der Meeresspiegel steigt bedrohlich. Gleichzeitig nimmt die durchschnittliche Jahresregenmenge ab.

Korallenriffe rund um die Inseln bleichen infolge des wärmer werdenden Wassers aus, sterben ab und können die durch Wirbelstürme aufgepeitschten Wellen nicht mehr abbremsen. Die meisten Städte und Dörfer liegen an den Küsten. Wirbelstürme verwüsten nicht nur Siedlungen und Landschaften; breite Küstenstreifen werden einfach weggeschwemmt. Viele Menschen mussten bereits umgesiedelt werden.

Im März 2015 fegte der Wirbelsturm Pam mit über 300 km pro Stunde über die Inseln hinweg. 24 Menschen starben, 90 % der Häuser und die Ernte wurden zerstört. 2020 wütete Zyklon Harold mit 260 km pro Stunde.

Im Weltrisikobericht steht Vanuatu an erster Stelle. Kein Land der Welt ist durch Naturkatastrophen mehr gefährdet. Selbst tragen die Inseln nichts zur Klimaerwärmung bei, leiden aber am stärksten unter deren Folgen.

Autos in Vanuatu werden durch selbst erzeugten Bio-Kraftstoff aus Kokosöl betrieben. Seit 2018 ist es in Vanuatu verboten, alle Arten von Plastik zu fertigen und zu verkaufen, so z. B. auch Einwegwindeln, Plastikflaschen und Styroporkisten. Es ist das stärkste Plastikverbot weltweit.

Alte Handwerkskunst (z.B. das Fertigen von Taschen aus Naturmaterialien) blüht wieder auf.

Vanuatu hat sich dazu entschlossen, vor dem Internationalen Gerichtshof zu klagen. Der Südseestaat möchte, dass ihm Unternehmen und Länder Schadensersatz leisten, die fossile Brennstoffe in großem Stil verbrauchen und somit die Erderwärmung verursachen.

Von Oktober bis März ist Regenzeit, von April bis September Trockenzeit. Das ganze Jahr über ist es heiß (durchschnittliche Temperatur 25 Grad).

Auf den nördlichen Inseln überwiegt tropischer Regenwald. An den Küsten wachsen Mangroven und Kokospalmen. Auf den südlichen Inseln regnet es weniger. Hier findet man Trockenwald und Savannen.

Wichtigste landwirtschaftliche Produkte sind Kokos- und Erdnüsse, Taro- und Yamswurzeln, Kakao und Kaffee sowie tropische Früchte.

Wirtschaftlich spielen Fischerei und Tourismus eine wichtige Rolle. Der Tourismus ist derzeit zum Erliegen gekommen. Aufgrund der Coronakrise dürfen keine Kreuzfahrtschiffe mehr anlegen und keine Flugzeuge aus dem Ausland landen.

Weil Banken keine Steuern zahlen müssen, hat sich das Land zu einem wichtigen Finanzplatz im pazifischen Raum entwickelt. In der EU steht es auf der schwarzen Liste der Steueroasen.

Vanuatu hat 300.000 Einwohner. Hauptstadt ist Port Vila. Als Ausländer kann man sich die Staatsbürgerschaft Vanuatus für ca. 110.000 € erkaufen. Man erwirbt damit einen Pass, mit dem man in mehr als 100 Länder visafrei einreisen kann. Diese Möglichkeit könnte für Kriminelle interessant sein.

83 % der Bevölkerung sind Christen, 17 % Anhänger traditioneller Religionen. Die ersten Missionare kamen 1839 auf die Inseln. Sie trafen auf Kannibalismus. Dem wurde durch das Christentum ein Ende gesetzt.

Auf dem Landeswappen steht: Mit Gott bestehen wir.

Von 1887 bis 1980 standen die Inseln unter britisch-französischer Kontrolle. Den Namen Vanuatu tragen sie seit ihrer Unabhängigkeit 1980.

Vanuatu ist eine Parlamentarische Republik, gehört zum Commonwealth.

Die Amtsprachen sind Englisch, Französisch und Bislama (=Pidgin-Englisch mit französischen Elementen).

Im Leben der Menschen ist noch immer wichtig, welchem Stamm sie angehören.

Die medizinische Versorgung ist ausreichend. Von der Corona Pandemie blieb das Land bisher verschont, weil die Inseln bereits im März 2020 vollständig abgeriegelt wurden. Die Lebenserwartung liegt bei durchschnittlich 70 Jahren.

Die Bevölkerungszahl hat sich seit 1950 verfünffacht. 32 % der Menschen sind unter 14; nur ¼ davon können lesen und schreiben.

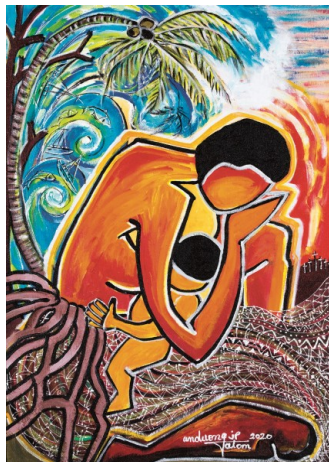
Auf sogenannten Mamma-Märkten verkaufen Frauen Gemüse, Obst, selbstgekochtes Essen und Nährarbeiten.

Männer treffen sich im Nakamal, dem Dorfmittelpunkt. Sie trinken Kava, einen Sud aus Wurzeln. Meist entscheiden sie über die Belange des Ortes. Frauen ist es verboten, dort aufzutauchen. Sie müssen sich den Männern unterordnen, andernfalls drohen ihnen Schläge. Gewalt gegen Frauen ist allgegenwärtig.

Inzwischen schließen sich Frauen in Organisationen zusammen, versuchen in der Politik Fuß zu fassen. 2020 haben sich 15 Frauen zur Wahl gestellt, keine von ihnen zog ins Parlament ein.

Der Weltgebetstag will dies zu ändern. Er unterstützt auch ein Projekt, in dem Frauen Wettervorhersagen in lokale Sprachen übersetzen. So können Menschen vor Naturkatastrophen gewarnt werden, die die in wissenschaftlichem Englisch oder Französisch formulierten Wettervorhersagen im Rundfunk nicht verstehen.

Interessant ist, dass sich die Menschen in Vanuatu Lebensmittel-Notfallrationen anlegen für die Zeit nach einer Naturkatastrophe. Sie zerreiben grüne Bananen mit einer Muschelschale, trocknen sie 14 Tage in Körben und packen sie schließlich in Bananenblätter. Bastkörbe mit Brotfrüchten tauchen sie 7 Tage lang ins Meer. Auf diese Weise konserviert werden Bananen und Brotfrüchte anschließend in der Erde vergraben und verändern noch einmal Nährstoffgehalt, Geschmack und Konsistenz. Dieses Essen ist vergleichbar mit einem sehr reifen Blauschimmelkäse. Eine ursprünglich 25 kg schwere Bananenstaude kann als sog. Disaster-Food nach der Katastrophe eine vierköpfige Familie 11 Monate lang ernähren.



Das Titelbild der Gebetsordnung zeigt eine Frau, die sich im Sturm schützend über ihr kleines Kind beugt und betet. Rechts im Hintergrund ganz klein sind Kreuze zu sehen, Symbol für die Todesopfer des Zyklons Pam.

Die Titelfrage lautet „Worauf bauen wir?“ Verständlich - wenn man in einem Land lebt, in dem immer wieder die Erde bebt, Vulkane ausbrechen, schwerste Stürme wüten und Flutwellen die Küste abtragen. Als Bibeltext für den Gottesdienst haben die Frauen aus Vanuatu den Abschluss der Bergpredigt gewählt. Jesus sagt: „Wer meine Worte hört und sie tut, der hat auf Fels gebaut.“ Es kommt also darauf an, zu hören und zu handeln.

Die Frauen aus Vanuatu möchten, dass wir uns unserer Verantwortung stellen, unseren Lebensstil ändern. Das heißt Energie sparen, erneuerbare Energien nutzen, weniger Fleisch essen, Produkte aus unserer Region kaufen, weniger Auto fahren, keine Flugreisen unternehmen, Bäume pflanzen, und damit CO2 einsparen. Wir sollen auf unsere Regierung einwirken, entsprechende Gesetze zu erlassen.